

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & J. Lamberg).

Für die einseitige Petitseite 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 90.

Samstag, 28. November.

Morgen: 1. Advent-S. Saturninus.
Montag: Andreas Ap.

1868.

Eine neue Schöpfung.*

II.

— Der berühmte Geschichtsforscher und große Staatsmann Berthold Georg Niebuhr bemerkt an einer Stelle seiner römischen Geschichte: „Es ist ein Hauptfehler aller mittelmäßigen Männer und alltäglichen Politiker, Einschränkungen, welche ihnen nachtheilig zu sein scheinen, oder es auch wirklich sind, gänzlich abzuschaffen. In allen solchen Fällen ist Mäßigung das wichtigste Erforderniß, allein oberflächliche Politiker sehen nie irgend eine Schwierigkeit in der Lösung einer Frage unter solchen Umständen; — und ihr Schluß ist einfach dieser: — Hier sehen wir ein Unrecht, und wir wollen es mit der Wurzel austreiben.“

An diesen Ausspruch werden wir unwillkürlich gemahnt, so oft uns die von unsern Nationen nun an die Tagesordnung gesetzte „slovenische Frage“ — die in Aussicht genommene Schöpfung des Zukunftsreiches Slovenien — irgend wo begegnet.

Zwar meinen die Schriftgelehrten der „Novice“, daß was einstens schon gewesen, mit der Zeit wieder werden könne, und suchen damit jene Bedenken zu beschwichtigen, welche schon der nüchternen Verstand des in der Geschichte minder bewanderten hier zwischen Wunsch und Erfüllung aufsteigen sieht. Aber mit Verlaub der Historiografen der „Novice“ sei es gesagt, daß das Slovenien, welches nun in Oesterreich geschaffen werden soll, eben noch niemals existirt habe. Und wollte man bis in die Zeiten Karls des Großen zurückgehen, oder selbst an Samo um das Jahr 623 anknüpfen und all den Wechselgeschickalen folgen, welche die von den Avaren und Hunen vorwärts gedrängten Slovenen seit ihrem

*) Siehe Nr. 78.

geschichtlichen Erscheinen in den Flußgebieten der Drau und der Save durchlebten, bis Rudolf von Habsburg im Jahre 1282 seine Söhne Albrecht und Rudolf außer Oesterreich und Steier auch mit Krain und der Mark, als mit einem erledigten deutschen Reichstheile belehnte, — so tritt immer wieder die eine Thatsache hervor, daß die Slovenen, unter der wechselnden Botmäßigkeit der Avaren, Hunen, Franken und Longobarden getheilt, niemals ein selbständiges, nach ihren nationalen Wohnsitzen begrenztes und abgeschlossenes Reich zu begründen vermochten, und daß ihre Wohnsitze so vielfach von fremden Völkern durchzogen und durchsprengt waren, daß das Wort Dr. Tomans: „dieses Land ist unser“ vor dem Richterstuhle der Geschichte nur mit sehr viel Vorsicht aufgenommen werden darf.

Wer insbesondere jenen Zeitabschnitt ins Auge faßt, als König Heinrich der IV. im Jahre 1077 in dankbarer Anerkennung seiner, bei dem Patriarchen Sigehard von Aquileja zugebrachten Opfern, demselben nicht nur das Herzogthum Friaul und die Mark Istrien, sondern auch die Mark Krain als Oesterreich in Gewalt und Eigenthum überließ; und wer alle die weiteren Wandlungen verfolgt, welche diese Länder unter den Patriarchen von Aquileja durchzumachen hatten, dem muß es geradezu bange um das Land Krain werden, falls derlei historische Reminiszenzen Anlaß und Halt für neue Gebilde geben sollten, für welche die Geschichte vergangener Tage einzustehen hätte. Wahrlich, dann wäre fogar jener halbe Mann, welchen nach Dr. Toman die Deutschen in den krainischen Landtag zu entsenden nicht das Recht haben, noch zu viel für das ganze Land Krain, weil auf dessen Trümmer Böhmen durch Ottomar II. (1270), Baiern durch Ludwig von Bayern (1208), Tirol durch Otto von Meran (1214), Kärnten durch die Grafen von Sponheim zu Ortenburg und den Her-

zog Ulrich III., Oesterreich durch Agnes, Gemalin Friedrichs II. (1230), Istrien durch den Markgrafen Heinrich III. (1090), die Herzoge von Steiern, die Grafen von Görz u. s. w. weit gewichtigere historische Ansprüche zu erheben berechtigt wären, als es die Schöpfung „Sloveniens“ jemals thun darf.

Doch wozu sollten wir erst in den Jahrbüchern vergangener Zeiten blättern, können wir doch auch für unsere Behauptung einen noch lebenden Gewährsmann anführen, der sicherlich auch vor den Augen der „Novice“ Gnade finden wird. Der Herr Polizeikommissär Lukas Svetec hat zum wiederholten male ausdrücklich bestätigt, daß sich zu seinem Bedauern in der Geschichte der Slovenen kein Anhaltspunkt finden lasse, aus dem sich ein slovenisches Staatsrecht oder irgend etwas ableiten ließe, um den Anspruch der Slovenen auf eine dem Reiche gegenüber einzunehmende besondere Stellung standhaft zu begründen.

Es gab allerdings eine Zeit, in welcher die Provinzen Steiermark, Kärnten und Krain, als innerösterreichische Lande, zu einem gemeinschaftlichen Verwaltungsgebiete vereinigt waren, dessen Sitz sich in Graz befand; allein in dem beabsichtigten Zukunftsreiche „Slovenien“ soll nicht die Gesamtheit dieser Provinzen, wie sie sich zu historisch-politischen Individualitäten herangebildet haben, Platz finden, sondern nur jene einzelnen Theile, welche von Slovenen bewohnt sind.

Ein nach diesem Kriterium zusammengelegtes administratives Verwaltungsgebiet hat jedoch bisher ebenfalls noch nie existirt, und es ist somit, wenn nicht absichtliche, so doch sicherlich eine tadelnswürthe Irreführung des Volkes, wenn man ihm aus der Geschichte vordemonstriren will, daß mit dem Zukunfts-Slovenien — sei es ein staatsrechtliches oder auch nur administratives Gebilde ge-

Feuilleton.

Laibach, 28. November

(Sie ist weg. — Erstlichliches Gedeihen unter „deutscher Flagge.“ — Kato und die „schöne Helena.“ — Der verwechelte Souffleurkasten. — Drestes und Pilades fordern ihre Jahrhundert in die Schranken. — Man muß den Teufel kennen lernen. — Ein gekrönter Laibacher. — Die neuen Koburger. — Eine entdeckte Wahrheit.)

Sie ist weg, wir haben sie selbst einpacken gesehen, jene verhasste deutsche Tricolore, welche in der Herbstsonne der Sternallee lustig flatterte und welche von heißblütigen Politikern mit dem Muthe der Anonymität und auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Drohung entfernt wurde, wahrscheinlich, weil sie fürchteten, es könnte den Leuten der Gedanke aufstauen, daß sich's unter der deutschen Flagge nicht übel leben lassen müsse, wenn schon 11jährige Kinder so wohlgenährt sind, wie jenes Mädchen, das ihren Formenreichtum in der Sternallee verwertete.

Tiefsinnige Moralisten finden in derartigen Schaustellungen von menschlichen Körperformen et-

was entwürdigendes. Wir aber denken in dieser Richtung viel freier, denn was sind schließlich unsere modernen Operetten anders, als solche Zurschaustellungen weiblicher Formen, umrahmt von einigen schwachen Anläufen dramatischer Gestaltung und veredelt durch den Reiz süßer Melodien und sinnereizender Musik. Wir gestehen, daß uns dieser Gedankengang in den Sinn kam, als wir der Aufführung der „schönen Helena“ am letzten Samstag beizuwohnten. Wir würden diesen tief sinnigen Moralisten übrigens gerne beipflichten, wenn selbe ihren Worten auch durch die That Nachdruck verleihen würden. Allein gerade diese sittenrichterlichen Ratonen sind die ersten, welche nach den geschmähnten Reizen schielen. So fiel gerade bei der letzten „Helena“ jener Landtagsabgeordnete durch seine Anwesenheit auf, welcher im verfloffenen Landtage in sichtlichlicher Entrüstung und durchweht vom heiligen Zorne seines katholischen Bewußtseins gegen die Aufführung der „schönen Helena“ loszog. Ja schreien hilft nichts, Thatsachen beweisen. Wir zitirten übrigens das Beispiel der „schönen Helena“ nicht, um uns in filosofischer Abhandlungen über die Berechtigung Offenbacher Operetten als Kunstform einzulassen, noch weniger aber, um Kritik über die Auf-

führung zu üben, wiewohl wir auch in dieser Richtung einiges auf dem Herzen hätten, z. B. daß Hr. Solms in einer Anwendung von Zerstreutheit eine Proszenloge für den Souffleurkasten hielt, und daß Hr. Konradin als Pilades ihrem Freunde Drestes nicht jene Anhänglichkeit zeigte, welche dieses Freundschaftsband zu einem historischen machte, sondern sich meist um den geliebten Drestes gar nicht kümmerte. Unserem egoistischen Zeitalter fehlt eben das Verständniß für so veraltete Freundschaftsformen, welche für uns blasirte Neuzeitler nur mehr historisches Interesse haben. Um so wohlthuernder ist uns das Beispiel eines, in den jüngsten Tagen aufstauchenden Freundschaftsbundes, ein hochgräflicher Drestes und ein rechtsgelehrter Pilades, welche Arm in Arm das Jahrhundert in die Schranken fordern, das heißt, ins profaische übersezt, einen katholischen Leseverein gründen wollen.

Es ist dies jedenfalls ein glücklicher Gedanke, um dem revolutionären Charakter unseres Kasino's und den freimaurerischen Tendenzen unserer Citalnica ein wirsames Gegengewicht zu bieten. Das Unternehmen kann auch in finanzieller Hinsicht leicht prosperiren, weil es für Zeitungen nicht viel Geld

schaffen werden soll, für dessen Möglichkeit und Lebensfähigkeit die Geschichte vergangener Tage bereits eine Bürgschaft bietet.

Schön allerdings mag der Traum sein, allein es liegt am Tage, daß, um ihn zu verwirklichen, drei Kronländer förmlich zerstückt werden müßten, ohne daß man sich darüber Rechenschaft zu geben weiß, was denn mit den verbleibenden Resten zu geschehen hätte. Soll die erührende Hälfte von Steiermark als das Herzogthum Steiermark, — sollen die restlichen zwei Drittheile von Kärnten als das verstümmelte Herzogthum Kärnten fortvegetiren, oder sollen die Wappenschilder dieser Kronländer überhaupt ganz zerschlagen und dieselben etwa mit den übrigen deutsch-österreichischen Provinzen als neues Verwaltungsgebiet der österreichischen Vorlande zusammengeschweißt werden?

Hat man sich im Lager der Taboriten wohl eine klare Vorstellung darüber gemacht, daß die Landtage von Steiermark und Kärnten eine derlei Zertrümmerung nun und nimmer zugeben werden und nach der Landesverfassung auch nie zugeben dürfen, weil die Wahrung der Integrität ihres Kronlandes eine ihrer heiligsten Pflichten bildet?

Welche fulminante Einsprache würden mit Recht unsere Wortführer im krainischen Landtage erheben, falls es unsern friedlichen Gottscheern befallen wollte, auf einem Meeting die Abtrennung ihres deutschen Vändchens von Krain zu begehren, weil sie Gefahr für ihre Nationalität befürchten, so lange ihr Vertreter, statt auf ihre berechtigten Wünsche zu hören, es vorzieht böhmische Glaserrechnungen zu adjustiren.

Oder würden die Wortführer des Labors von Schnöpaß im Görzer Landtage nicht geradezu über Hochverrath schreien, wenn sich die Bewohner der italienischen Gebietstheile des Küstenlandes herausnehmen wollten, sich auf einem Tabor zu Mousalcone oder Aquileja zu erinnern, daß dereinst der Löwe des h. Markus und die Mütze des Dogen von Venedig das Symbol waren, zu dem ihre Väter schwuren?

Wenn die Schlange der Visconti von Mailand noch lästerner nach dem Trentino züngeln wollte, wer hätte das Recht, ihr auf den Kopf zu treten? ist es ja doch nur die italienische Zunge, welche an den Füßen ihrer italienischen Stammesbrüder leckt.

Oder glauben unsere politischen Gegner, daß irgend eine Regierung in Oesterreich so kurzfristig sein könnte, um zu einem derlei Beginnen selbst mörderisch die Hand zu bieten?

Mit welcher Stirne könnte eine Regierung, nachdem sie diesem Wunsche (?) der Slovenen nachgegeben, es den Kuthenen verweigern, sich in ein abgesondertes Verwaltungsgebiet zusammen zu

finden und das Band zu lockern, das sie an Polen und durch diese an Oesterreich knüpft?

Wer hätte dann das Recht, den Deutschen in Böhmen zu verwehren, ihr eigenes Deutsch-Böhmen zu etabliren, und der ungeberdigen czechischen Lebens- und Schicksalsgenossin den Scheidebrief und die Marschroute nach Moskau zuzusenden?

Und Ungarn, das auf seine Integrität so eifersüchtige Ungarn! könnte es wohl mit dem Zauber des apostolischen Kreuzes noch länger all die zentrifugalen Gelüste bannen, welche hier die Serben, dort die Rumänen, hier die Sachsen, dort die Kroaten, jeden in seinen abgesonderten nationalen Schmolzwinkel treiben?

Hat man um des Nationalitätsprinzipes die Herzogshüte von Steiermark und Kärnten entzwei reißen lassen, so darf man auch keinen Anstand nehmen es zu dulden, daß aus der Krone des heiligen Stefan auf gleiche Art einzelne Steine abgebrockelt, einzelne Perlen ausgelöst werden.

Wahrlich, hätte man diese Idee in Rußland, Preußen, Italien ausgeheckt, oder wäre Karol von Rumänien der Urheber derselben — es ließe sich dies begreifen; — aber in der Brust eines Oesterreichers, der es ehrlich um sein Gesamtvaterland Oesterreich meint, ist dieselbe eine krankhaft überreizte — eine verwerfliche Anomalie, denn sie muß in ihrer Konsequenz unaufhaltsam zum Zerfalle, zur Zerbröcklung Gesamt-Oesterreichs führen.

Von den Delegationen.

Best, 26. November.

In der heutigen Sitzung der Reichsrathsdelegation wurde der Antrag des Finanzausschusses bezüglich des Budgets des Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes unverändert angenommen. Nur in Titel 4 wurde die Post für neu anzuzweisende Pensionen, welche mit 70.000 fl. präliminirt waren und die der Finanzausschuß mit 20.000 fl. bewilligte, gänzlich gestrichen.

(Sitzung der ungarischen Delegation.) Das Referat des Finanzausschusses wird vorgelegt. In der Generaldebatte über das Budget des Ministeriums des Innern lobt Erzbischof Haynald die Note an die römische Kurie vom 16. Dezember, mißbilligt jene vom 10. März und 3. Juli, verteidigt die päpstliche Regierung und tadelt die österreichische.

Szechenyi tadelt die Note 9 des Rothbuchs, da innere Angelegenheiten nicht vor das Ausland gebracht werden dürfen. Die Verhandlungen mit Rom seien unfruchtbar, weil man den römischen Standpunkt ignorire. Baron Drczy rechtfertigt die römische Politik und die Note 9. Eszengery erklärt sich im Namen seiner Gesinnungsgenossen gegen Haynald

und Szechenyi; ihn befriedige das Vorgehen der Regierung vollkommen. Szechenyi erklärt, Haynald's und Szechenyi's Ansichten seien Privatansichten und gehören gar nicht in das Protokoll. Die Regierungsvorlage wird hierauf in der Generaldebatte angenommen.

Die rumänische Frage.

In derselben Sitzung beantwortete der Regierungsvertreter Baron Drczy die Interpellation Szechenyi's. Er betont die aufrichtige und nothwendige Friedenspolitik der Regierung, die freundschaftlichen Beziehungen derselben zu allen Mächten, widerlegt die irrige Auffassung, welche die Erklärungen des Reichskanzlers im Ausschusse des Reichsrathes gelegentlich der Wehrgesetzdebatte erfahren haben und beruft sich hiebei auf später vom Reichskanzler in einer Reichsrathssitzung abgegebene Erklärungen. Die Haltung der Regierung gegenüber den Donaufürstenthümern ist durch die Aufrechterhaltung eines guten nachbarlichen Verhältnisses und durch die größte Unparteilichkeit bedingt. Allen dort in neuerer Zeit zu Tage getretenen Bewegungen gegenüber weist der Redner mit Entschiedenheit die Idee einer Eroberung der Donaufürstenthümer zurück, von welchen nur die Achtung der Verträge verlangt wird, welche die Grundlage ihrer staatlichen Existenz bilden. Die Bewaffnung der Donaufürstenthümer hat einen den Frieden gefährdenden Zustand hervorgerufen. Das Benehmen der Einwohner dieser Länder entspricht nicht den Bedingungen eines friedlichen Verhältnisses. Die Bewaffnung kann auch einen nachtheiligen Einfluß auf das Vertragsverhältniß zur Türkei ausüben. Hieraus folgt, daß die österreichische und andere Regierungen den dortigen Bewegungen aufmerksam folgen. Den Gefahren gegenüber, welche aus den Rüstungen der Donaufürstenthümer für Oesterreich allfällig erwachsen könnten, hält die Regierung, welche in der Lage ist, jeder Eventualität ruhig entgegen zu sehen, für unnöthig, Ausnahmenvorkehrungen zu treffen. (Zustimmung.)

Der Ausgleich mit den Czechen.

Gegenüber dem Dementi der Abendpost bezüglich der Ausgleichsverhandlungen mit den Czechen bemerkt das „W. Tagblatt“, daß allerdings die Nachricht insoweit auf einem Irrthume beruhe, als sie die Initiative dem Minister Berger zumies. Eben so richtig sei es auch, daß die „Regierung“ als solche, das heißt der Ministerrath, in der Sache nicht implizirt erscheint. Dagegen würde es vielleicht interessiren zu erfahren, daß es kein geringerer als der Herr Minister des Innern Dr. Giskra war, der vor etwa 14 Tagen mit Dr. Fischhof in der Ausgleichsaffaire eine Besprechung pflog. Und Dr. Giskra war es auch, der, als kurz nach der Deklaration der czechischen Landtagsabgeordneten der Prager Bürgermeister Dr. Klauudy mehrere Tage in Wien verweilte, mit diesem eine eingehende Konversation über eine doch vielleicht ins Auge zu fassende Möglichkeit des Ausgleichs führte.

Gewiß ist, daß Anfänge da sind, daß von der einen wie von der anderen Seite Hände hervorragen, die nach einem Anhaltspunkte suchen, und daß nicht ohne thatsächlichen Grund bestimmte Namen genannt werden. So wird uns heute wieder als einer derjenigen Männer, die von deutscher Seite ins Auge gefaßt sind, der böhmische Landesauschuß Dr. Schmechel bezeichnet.

Unter den czechischen Führern, wird beigelegt, mache sich hie und da die Geneigtheit kund, für den Fall, daß ihnen gewisse Zugeständnisse in so zu sagen garantirte Aussicht gestellt würden, die von der Verfassungsparthei geforderte Vorbedingung des Ausgleiches zu erfüllen, die Verfassung nämlich anzuerkennen und in den Reichsrath einzutreten.

Zutreffend und für die Aufnahme der Ausgleichsgerüchte, wie sie jetzt auftauchen, in deutsch-böhmischen Kreisen bezeichnend scheinen uns die Bemerkungen des „Tagesboten aus Böhmen“ zu sein, welcher sich also äußert: „Wir können diesem Projekte, ob es nun noch erstlich gehegt wird oder nicht, unmöglich eine reale, praktische und erfolgverheißende Bedeutung zugestehen. Kame es wirklich

auszugeben braucht, denn die kirikalischen Zeitungen sind bald gezählt: „Danica“, „Novice“, „Triglav“, „Volksfreund“, „Waterland“, „Grazzer Volksblatt“, „Tirolerstimmen“, „Katholische Blätter“, und wenn es hoch geht „L'univers“ und „Civiltà cattolica“, alles andere, von der k. k. „Wiener Zeitung“ aufwärts, sind Judenblätter, das „Tagblatt“ noch außerdem ein Schandblatt.

Es müßte nur sein, daß der „katholische Leseverein“ auch Judenblätter halten will, aus demselben Grunde, aus welchem jener Pfarrer in Unterkrain das „Laibacher Tagblatt“ hält. Als die hochwürdigen Kollegen ihm Vorwürfe machten, daß er ein Blatt lese, welches des Teufels, wenn nicht gar der Teufel selbst sei, antwortete er: Wenn ich den Teufel meiden soll, dann muß ich ihn früher kennen lernen. Bei alledem bleibt das Unternehmen eines katholischen Lesevereins eine halbe Maßregel. Denn wenn man in einer Stadt, in welcher 22.000 Katholiken und 200 Protestanten sind, eine besondere Sorte von Katholiken bildet, welche katholischer als die andern Katholiken sein will, so muß man das System der Trennung vollständig durchführen und ein katholisches Theater, katholische Tanzfrän-

chen, Katholikenbälle, katholische Blaymusik u. s. w. einführen, da die Theilnehmer und Unternehmer jener frommen-Institutionen allen diesen ordinär-katholischen Vergnügungen huldigen; auch würden wir dem Vereine rathen, um sich von den Katholiken der andern Lesevereine zu unterscheiden, den Titel „spezial-katholischer Leseverein“ zu wählen, weil sonst in dem Titel des Vereines zugleich die Verdächtigung liegt, als wären die andern Lesevereine akatholisch, das Kasino z. B. protestantisch, die Citalnica mahomedanisch oder so was dergleichen.

Jedenfalls ist Laibach um eine Spezialität reicher geworden und dem üppigen Kranze unserer Vereine ist eine neue Knospe entsprossen. Laibach schickt sich überhaupt an, berühmt zu werden. Ist doch unser Landsmann Don Karlos berufen, den Thron Spaniens zu besteigen; wenn das Ding Mode wird, so werden die Laibacher auf den Thronen Europa's herumsitzen, wie einstens die Koburger. Am Ende hat Don Dragotin eine Wahrheit im Tagblatte entdeckt und verdankt diesem glücklichen Zufalle den Thron des allzeit katholischen Spaniens und Altkastiliens.

zu solchen Verhandlungen, dann wäre es in der That — um ein Wiener geflügeltes Wort anzuwenden — mit dem „Ausgleich“ „gleich aus.“ Im besten Falle könnte durch solche politische Konversationen nur die Erkenntnis noch einleuchtender gemacht werden, daß, wenn man die schon vorhandene Basis für den Ausgleich, nämlich den Verfassungsboden, so wie er ist, verschmäht, man gewiß keine andere finden, sondern höchstens neue Differenzen, ärgere Schwierigkeiten und verwickeltere Mißverständnisse schaffen wird. . . Oesterreich, die westliche, in der Dezember-Verfassung geeinigte Reichshälfte, muß in sich ebenso durch und durch gleichartig und fest organisiert und konsolidiert sein wie Ungarn.

Einen besonderen politischen Ausgleich mit den Tschechen gibt es nicht; ihren politischen Rechten nach sind sie ja bereits Oesterreicher und speziell Bewohner Böhmens, und darin liegt auch schon der fertige Ausgleich. Die tschechische Nationalität als solche ist durch die Staatsgrundgesetze gewährleistet; als politischer Faktor aber, mit dem man erst von neuem die ganze Rechnung noch einmal durchmachen müßte, existieren die Tschechen nicht. Die zwei Millionen Deutsche in Böhmen verdienen denn doch am Ende in Bezug auf das Ausmaß politischer Bedeutung ebensoviel Rücksicht wie die Tschechen, und diese verlangen — keinen Hofkanzler. Der Hofkanzler als Vorbedingung des Ausgleiches? Mit bloßen Titeln ist heutzutage keiner Partei mehr gedient; dieser Hofkanzler sollte also eine Wesenheit sein. Woher sollte er aber eine Wesenheit erhalten, wenn nicht auf Kosten der Verfassung? Damit fällt der Anfang und das Ende des Ausgleiches schon in einen Punkt zusammen.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. November.

In Delegirtenkreisen verlautet, daß folgende Behandlung der bekannten Adresse des galizischen Landtages platzgreifen dürfte: Aus dem galizischen Landtag und aus dem Reichsrath würden Deputationen gewählt werden, die unter dem Vorsitze des Ministers des Innern in vertraulichen Berathungen ein Elaborat ausarbeiten sollen, das dann als Vorlage dem Reichsrathe zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden würde.

In der italienischen Deputirtenkammer interpellirten am 25. d. mehrere Deputirte wegen der in Rom an Monti und Tognetti vollstreckten Todesurtheile und drückten ihren Abscheu und ihre Entrüstung über das Verfahren und die Gewaltthätigkeit der päpstlichen Regierung aus. Minister Menabrea erwidert, die Regierung hofft, daß Milde die Oberhand über die politische Frage gewinnen würde; die Regierung empfand großen Schmerz über die Exekutionen, welche sie als politischen Fehler und als dem Prestige und dem Ansehen des Papstes zuwiderlaufend erachtet. Nach einer lebhaften Debatte genehmigte dieselbe die Tagesordnung, womit die Kammer, indem sie sich den von dem Minister kundgegebenen Ansichten und Mißbilligungen anschließt, zur Tagesordnung übergeht.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Herr Oberlandesgerichtsrath Kromer) wird dem Vernehmen nach morgen, Sonntag, mit dem Schnellzuge nach Graz, als dem Orte seiner neuen Bestimmung, abreisen.

(Die neue Silbercheidemünze) ist im Verkehre bei uns nicht so häufig als man bei der großen Ziffer der Emission derselben erwarten sollte. Es sollen nämlich nahezu 100.000 fl. in neuen Zwanzigkreuzerstückchen ausgegeben worden sein, und zwar größtentheils als Gage und Löhnung beim hiesigen

Militär, indem man damit das Geld rasch in den allgemeinen Verkehre setzen wollte. Und trotzdem wird diese Münzsorte täglich seltener. Fast scheint es, als ob dieselbe als Handelsartikel im geheimen nach Italien wanderte. Eine ähnliche Klage kommt uns aus Tirol zu.

(Heute findet Kneipabend im Salon Fischer statt.) Das gegenwärtige Komitee, aus neuen, jungen Kräften zusammengesetzt, hat eine Menge Ueberraschungen vorbereitet.

(Kliquewesen.) Das Hinderniß der Verwandtschaft und Schwägerschaft wird bei Besetzung öffentlicher Stellen und Vertrauensposten sogar im absoluten Staate respektiert, doch für die Novicepartei scheint es gar nicht zu existieren. Im früheren Gemeinderathe war die Familie Bleiweis durch drei blutsverwandte und verschwägere Gemeinderäthe vertreten, im aufgelösten Landtage durch zwei Schwäger. Auch das Zentrale der Landwirtschaft-Gesellschaft, wo ohnehin zwei Schwäger sitzen, wäre nach den Anschauungen jener Partei als ein Familienrath des Gesellschaftssekretärs am besten organisiert. Es wurde daher in der letzten Generalversammlung bei der Wahl eines Mitgliedes in das Zentrale für Herrn Sovan sen. sehr eifrig agitirt, doch sogar Freunden der nationalen Bestrebungen fiel dieses Manöver auf, und so wurde, obwohl nur mit knapper Majorität, Herr Landeshauptmannstellvertreter Peter Koller gewählt. Derlei Vorgänge charakterisiren den Kliquegeist der Novicepartei zur Genüge. Bei Besetzung von Stellen und Aemtern kennt sie nur zwei leitende Prinzipien: 1. Rechtgläubigkeit des Kandidaten an das Evangelium der Novice; 2. Verwandte und Schwäger haben den Vorzug.

(Theater.) „Der Statthalter von Bengalen.“ Laube's Statthalter ist eine politische Dichtung in des Wortes strengster Bedeutung. Aus dem beschränkten Gebiete kleinlicher Privatbeziehungen führt in die Sphäre der Allgemeinheit hineinragend, erfährt dasselbe die politische Bewegung der Gegenwart mit einer Begeisterung, die nur im öffentlichen Leben ihr wahres Element findet. Den Mittelpunkt der Handlung bilden die bekannten „Juniusbriefe“, welche um das Jahr 1750 im Londoner Blatte „The public advertiser“ erschienen und das damals bestehende reaktionäre Ministerium Grafton mit bis dahin unerhörter Heftigkeit angriffen und schließlich zum Sturze brachten. Das Stück sprüht von geistreichen Bemerkungen und schlagenden Sentenzen, die aber bei der gestrigen Vorstellung nicht recht zünden wollten, was wohl an der lauen Darstellung lag. Hr. Moser spielte den greisen „Grafton“ mit Verständniß, doch ließ er es an der nötigen Würde fehlen. Hr. Franzeliß wußte durchaus nicht Maß zu halten und vergaß über dem Dummkopfe immer den Lord. Hr. Stefan hatte mit seinem „Grafton“ gelungene Momente, doch wollte ihm die Rolle nicht recht behagen. Hr. Bergmann leistete, was in seinen Kräften lag; daß diese ihn gar häufig im Stiche lassen, darüber wollen wir mit ihm nicht rechten. Hr. Müller (Adam Swinney) spielte ganz angemessen. Der intrigantische Schwester des Herzogs nahm sich Hr. Schmidts mit Pust und Takt an, Fräul. Stefani war nur mit einer ganz passiven Rolle bedacht. Mit grazvoller Schalkheit führte Fräul. Konradin die Rolle der „Wiß Götter“ durch. Fräul. Konradin, so wie die Herren Moser, Bergmann und Müller wurden auch durch Beifall ausgezeichnet. Die übrigen genügten. In der Aussprache der englischen Eigennamen herrschte eine beispiellose Meinungsverschiedenheit. Das Haus war ziemlich besucht.

(Urtheile des k. l. Landesgerichtes in Laibach.) Am 25. November 1868: Mathias Flegar, 46 Jahre alt, Schneider, wegen Verbrechen des Diebstahls zu 8 Monaten schweren, durch Fasten verschärften Kerker; Ursula Flegar, dessen Ehefrau, wegen Uebertretung des Diebstahls zu 8 Tagen Arrest.

Am 26. November: Franz Zupan, 32 Jahre alt, Grundbesitzer, wegen Verbrechen des Betruges zu 4 Monaten Kerker, verschärft durch einen Fasttag in jeder Woche; Franz Kalan, 28 J. alt, Militäurlauber, wegen Verbrechen der schweren körperl. Beschädigung zu 2 W. Kerker.

Am 27. November: Johann Stanovnik, 23 Jahre alt, Bauernsohn, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung zu 8 Monaten Kerker, verschärft durch 1 Fasttag alle 14 Tage; Josef Kunz, 27 Jahre alt, Knecht, und Andreas Hudovernik, 28 Jahre alt, Holzknecht, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung ersterer zu 3 Monaten Kerker, verschärft durch 1 Fasttag alle 14 Tage, letzterer zu 3 Monaten Kerker; Katharina Šebovic, 21 Jahre alt, und Maria Kancilia, 18

Jahre alt, Grundbesitzerstöchter, wegen Verbrechen des Diebstahls, erstere zu 14 Tagen, letztere zu 8 Tagen Kerker.

Ein naturhistorischer Märtyrer.

Der von der slovenischen „Matica“ in Laibach herausgegebene Volkskalender „Narodni Koledar“ für das Jahr 1869 enthält unter andern eine topographische und naturhistorische Schilderung der Umgebung von Franzdorf aus der Feder des Herrn Pfarrkooperators Simon Robitsch mit folgender Note der Redaktion: „Der eifrige, in der Naturgeschichte wohl bewanderte Herr Verfasser hat uns sein Manuskript mit folgenden Worten zugesendet: Diese Topografie war für das Jahreshft des Laibacher Musealvereins bestimmt. Als ich aber diesfalls mit Herrn Deschmann sprach, so sagte er mir: Wer wird etwa slovenische Aufsätze lesen! Also leider Gott! — heißt es weiter — verwehren die deutschen Kulturträger den Früchten des slovenischen Geistes und Fleißes den Zutritt, um dann sagen zu können: Seht schlafen ihr Slovenen, ihr habet ja gar nichts!“

Diese gänzlich unwahre, in tedenzioser Absicht erfundene Notiz widerspricht durchaus den wenigen zwischen mir und Herrn Robitsch bestandenen Beziehungen. Denn es war zwischen uns gar nie irgend eine Liebe von einem für den Musealverein bestimmten slovenischen Manuskripte, vielmehr habe ich Herrn Robitsch, als er mir gelegentlich von seinen naturhistorischen Exkursen in der Umgebung von Franzdorf erzählte, in der aufmunterndsten Weise ermutigt, er möge die Resultate seiner Studien in einer Musealversammlung mittheilen und den Zeitpunkt bekannt geben, wann er dies zu thun gedenke, damit sein Vortrag in das Programm der betreffenden Monatsversammlung aufgenommen werde. Es wurde mir diesfalls von seiner Seite wohl eine Zusage zu Theil, ohne daß sie in Erfüllung gegangen wäre, wahrscheinlich wegen Verhinderung durch sonstige Berufsgeschäfte.

Doch zur näheren Charakteristik der „Unterdrückung der Früchte des slovenischen Geistes und Fleißes“, als deren Bosanne sich sogar ein literarischer Verein mißbrauchen läßt, mag hier angeführt werden, daß ich zu Herrn Robitsch schon vor vielen Jahren und zu wiederholten malen die Aeußerung machte, es sei jede geeignete Mittheilung dem Musealvereine zur Aufnahme in das Jahreshft sehr willkommen. Doch kam mir von ihm nur ein einziger, sehr kurzer deutscher Aufsatz über die Höhlen der Umgebung von Aich mit einem Schreiben vom 4ten Mai 1860 zu, dessen Schlusssatz also lautet: „Ich bitte Sie wohl inständigst, die allfälligen Sprach- und Schreibfehler im Aufsätze zu korrigiren.“ Dies geschah auch, die bezügliche, zwei Seiten umfassende Notiz ist im Jahreshfte von 1862 auf Seite 165 zu lesen. Die nothwendigen Kürzungen jenes Aufsatzes und dessen sprachliche Berichtigungen wird wohl niemand als Verständigung an einem „slovenischen Geistesprodukte“ betrachten.

Wäre mir die, nun im „Koledar“ gedruckte Abhandlung des Herrn Robitsch zugekommen, so würde ich sicherlich dasjenige, was für den Leserkreis des Musealheftes von Interesse ist, gewissenhaft veröffentlicht und für die möglichste Verbreitung des zu Tage geförderten Materiales, insofern es bisher unbekannt war, Sorge getragen haben. Ich hätte es jedoch nicht unterlassen, Herrn Robitsch zu bedeuten, daß mit der bloßen Fabrikation slovenischer Namen, wie sie in seinem Aufsätze bezüglich der um Franzdorf vorkommenden Schnecken auf Seite 73 bis 78 zu lesen sind, die Naturgeschichte des Landes keine wesentliche Bereicherung und das slovenische Volk keinerlei Belehrung erhält, denn in ganz Slovenien giebt es vielleicht nur ein paar Konchyliologen und für diese sind die vom Herrn Robitsch neu erfundenen Namen der einzelnen Schneckenarten als: krožkar, svitkar, kolačkar, obvožkar ohne allen Werth. Der tüchtigste slovenische Konchyliolog kann mit jenen Namen keine Vorstellung einer bestimmten Schneckenart verknüpfen, wenn nicht der lateinische Name dabei stünde, man könnte sie eben-

folgt potiear, jorbäcker, struklar u. s. w. nennen. Was soll erst jener Leser, der kein Fachmann ist, sich bei solchen Namen denken, für ihn erwächst durch diese Wörterfabrikation nicht die geringste Kenntniß der sicherlich höchst interessanten Naturgeschichte der krainischen Konchylien. Es hat daher der Verfasser jenes Aufsatzes nicht dasjenige erreicht, was er beabsichtigte, indem derlei Aufzählungen wenig beachteter Naturprodukte in einer neu fabrizirten slovenischen Nomenklatur für das allgemeine Publikum völlig unverständlich sind und in dem beschränkten Kreise der Fachmänner, von denen jedoch die wenigsten das Slovenische verstehen dürften, eben darum die entsprechende Würdigung nicht finden können.

Der Musealverein hat sich bisher von jeder Parthei fern gehalten, jede die Landeskunde Krains betreffende Mittheilung ist ihm willkommen, möge sie von wem immer ihm zukommen. Es ist daher jene Verächtigung eine höchst ungerechte und sie darf um so weniger mit Stillschweigen hingenommen werden, da sonst im Verlaufe der Zeit ein slovenischer Geschichtschreiber jene Note des „Koledar“ zu dem Zwecke ausbeuten könnte, um aus Herrn Kobitsch einen naturhistorischen Märtyrer zu stempeln.

Die Nationalen verstehen sich ja vortrefflich auf die Kunst, durch Erdichtung verschiedener politischer und literarischer Martyrien das Mitleid der leichtgläubigen Leser für sich zu gewinnen.

So sehr ich das Bedürfniß der Herren Redaktoren des „Narodni Koledar“ einsehe, einen „slovenischen Galilei“ zu schaffen, so muß ich mich doch für die mir zuge dachte Ehre bedanken, die Folie eines naturhistorischen und nationalen Märtyrers zu bilden.

Laibach, 27. November 1868.

K. Deschmann.

Witterung.

Laibach, 28. November.

Vollstrecke anhaltend dicht geschloffen, mitunter schwacher Schneefall. Temperatur: Morgens 6 Uhr + 0.4°, Mittags + 2.6° (1867 + 1.7°, 1866 - 1.4°) Barometer: 323.05", im Fallen. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 0.8°, um 1.0° unter dem Normale. Niederschlag (Schnee) binnen 24 Stunden, auf Wasser reduziert, 1.50".

Angekommene Fremde.

Am 27. November.

Stadt Wien. Wiener, Triest. — Orvath, Privat, Ungarn. — Faleschini, Wdine. — Stalzer, Tuchfabrikant, Gortschee. — Urbantschitsch, Gutsbes., Thurn.

Elefant. Tarre, Handelsm., Triest. — Turt, Handelsmann, St. Veit. — Breyer, Handelsm., Weizelsburg. — Greiner, Kaufm., Graz. — Buchholz, Kaufm., Leipzig. — Prasnitzer, Stein. — Baron Schweiger, Kufflein. — Frau Hotschewar, Gurksfeld.

Verstorbene.

Den 27. November: Agnes Pulanz, Inwohnerin, alt 60 Jahre, im Zivihospital an Altersschwäche.

Den 28. November: Katharina Plehan, Institutsarme, alt 70 Jahre, im Zivihospital an Erschöpfung der Kräfte.

Marktbericht.

Laibach, 28. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 20 Wagen und 4 Schiffe (20 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mk.		Mg.			Mk.		Mg.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mt.	4 50	5 15	Butter, Pfund	42					
Korn	3 10	3 30	Eier pr. Stück	21					
Gerste	2 40	3	Milch pr. Maß	10					
Hafers	1 80	1 95	Rindfleisch, Pfd.	21					
Halbfrucht		3 75	Kalbfleisch	24					
Seiden	2 40	3	Schweinefleisch	22					
Dörse	2 50	2 85	Schöpfenfleisch	14					
Kukuruz		3 20	Häbndel pr. St.	30					
Erdäpfel	1 40		Tauben	15					
Linien	3 20		Hen pr. Zentner	85					
Erbsen	3 20		Stroh	70					
Wisolent	5		Holz, har., Kftr.	9 50					
Rindschmalz, Pfd.	48		weich	7 50					
Schweinefchm.	46		Wein, rother, pr.						
Speck, frisch	34		Eimer	9					
geräuch.	40		weisser	10					

Gedentafel

über die am 30. November 1868 stattfindenden Zitationen.

Minuendolizit. wegen Lieferung von 1200 Mehen Weizen, 1400 M. Korn und 200 M. Kukuruz für das Bergamt Idria. Schriftl. Offerte. 10 Perz. Vadium. Beim Bergamte Idria. — 3. Feiltb., Dejak'sche Real., Oberdorf, Vö. Reifniz. — Zigt. wegen Verpachtung des Einhebungsrechtes der städtischen Mauthgebühren in Agram auf 1869. Mündl. u. schriftl. Offerte. 700 fl. Vadium. Beim Magistrat Agram. — 3. Feiltb., Kral'sche Verlagsreal., Steinberg, Vö. Trefsen. — 2. Feiltb., Pogacar'sche Real., Zgoš, Vö. Kadmannsdorf.

Theater.

Heute: Seinen Namen, Madame?

Puffspiel in drei Akten, deutsch von A. Bahn. Personen: Gustav Fontemps, Herr Franzelinus. — Adolfin, seine Frau, Fr. v. Stefany. — Max Favelle, sein Freund, Hr. Barth. — Pommerose, Hr. Stefan. — Elias Bonassien, Hr. Mahr. — Agnes, seine Frau, Fr. Nagel. — Adele Derise, Fr. Schmidt. — Ein Fremder, Hr. Bergmann. — Job, Hr. Müller. — Jean, Hr. Furr.

Wiener Börse vom 27. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Mähr.	56.10	56.30	West. Hypoth. - Pant.	97. — 97.50
do. v. J. 1866	61.10	61.20	Prioritäts-Oblig.	
do. National-Anl.	65. — 65.20		Zinsb. - Gef. zu 500 fr.	104. — 104.50
do. Metalliques	60.10	60.20	do. Vene 6 pEt.	226. — 227. —
Leie von 1854	83.50	84. —	Nordb. (100 fl. ö. W.)	90. — 90.50
Leie von 1860, ganze	91.70	91.80	do. (200 fl. ö. W.)	82. — 82.25
Leie von 1860, Hälfte	97.75	98. —	Mitteleb. (300 fl. ö. W.)	83.25 83.75
Prämienfch. v. 1864	104.40	104.50	Frans. - Jof. (200 fl. ö. W.)	86.75 87. —
Grundentl.-Obl.			Lofo.	
Steiermark zu 5 pEt.	88.50	89. —	Kredit 100 fl. ö. W.	145. — 145.50
Kärnten, Krain			Don. - Dampfch. - Gef.	
u. Küstenland	84. — 90. —		zu 100 fl. ö. W.	92.50 93. —
Ungarn	77.75 78.50		Triester 100 fl. ö. W.	118. — 120. —
Kroat. u. Slav. 5	78.50 78.25		do. 50 fl. ö. W.	53. — 55. —
Siebenbürg. 5	72.25 72.75		Öfener 40 fl. ö. W.	32.50 33. —
Action.			Stierbagd fl. 40 ö. W.	160. — 170. —
Nationalbank	686. — 687. —		Zalm	40 " 41. — 42. —
Creditanstalt	242.50 242.40		Palffy	40 " 33. — 33.50
R. ö. C. Compt. - Gef.	658. — 660. —		Clav	40 " 35.50 36.50
Anglo-österr. Bank	177. — 177.25		Zi. Genois	40 " 33.50 34. —
Deft. Bodencred. - K.	207. — 210. —		Windfchlag 20	22. — 22.50
Deft. Hypoth. - Pant.	68. — 69.50		Waldstein	20 " 21.50 22.50
Österr. C. Compt. - Bl.	217. — 221. —		Reglewich	10 " 14.50 15.50
Rail. Ferd. - Nordb.	2008 2010		Kudolfschist.	10 ö. W. 13.50 14.25
Südbahn-Gesellsch.	196.50 196.60		Wechsel (3 Men.)	
Rail. Elisabeth-Bahn	176.50 177. —		Augsb. 100 fl. südb. W.	99.15 99.25
Carl-Ludwig-Bahn	216. — 216.50		Frankf. 100 fl.	99.30 99.50
Elebenb. Eisenbahn	151.25 151.75		London 10 fl. Sterl.	118.90 119. —
Rail. Franz-Josefsh.	166.25 166.75		Paris 100 Francs	47.15 47.25
Jänkl. - Bancier C. - B.	165. — 165.50		Münzen.	
Möbld.-Zimm. - Bahn	154. — 154.50		Rail. Münz-Ducaten.	5.59 5.60
Pfandbriefe.			20-Francsstück	9.47 9.48
Nation. ö. W. verlosch.	93.20 93.40		Reichsthaler	1.75 1.75 ³
Ang. - Bod. - Creditant.	91.50 92. —		Silber	117. — 117.50
Ang. - öst. - Bod. - Credit.	104.75 105. —			
do. in 33 J. rüdz.	86.25 86.50			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. November.

5perc. Metalliques 58.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.10. — 5perc. National-Anlehen 64.10. — 1860er Staatsanlehen 90.80. — Bankaktien 682. — Kreditaktien 238.20. — London 118.80. — Silber 117. — R. t. Dukaten 5.59.

Wenn irgend jemand ein oder zwei Pferde nach Klagenfurt zu führen hätte, gäbe ich in diesem Falle ein leichtes, sehr bequemes Wagerl mit, — so wäre beiden Theilen geholfen.

Johann Alfred Hartmann

in Laibach.

(137-1)

Vincenz Woschnagg,
Hauptplatz 237.

Das Lager von Modcaufputz und Modestoff und Metallknöpfen wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen anverkauft.

Echte Berliner Welle das Pech 20 Kr.	(110-5)
Praktische Nittolagefchente.	Strawats und Fertenträger.
Wirkwaare. Nieder.	

Hotel - Verpachtung in Petrinja.

Ein auf dem frequentesten Platze in Petrinja gelegenes, ganz neu erbautes und mit allem Komfort versehenes Hotel ist **allsoogleich auf mehrere Jahre zu verpachten.** Dasselbe enthält 8 Passagierzimmer, einen schönen Salon, geeignet für Bälle und Konzerte.

ein ganz neu eingerichtetes Gast- und Kaffeehaus,

mit Schanklokal; Stallungen für 32 Pferde nebst hinlänglichen Wagenremisen; zwei gute Wein- und einen Bierkeller, eine Eisgrube und einen sehr schönen großen Garten mit zwei Pavillons, geeignet für Sommer-Konzerte, mit einer eleganten Regelsbahn.

Die näheren Bedingungen sind zu erfragen beim Eigenthümer

Bonifacius Cettolo,

Baumeister.

(122-6)

Seeben neu angekommen: Eine große Auswahl

Sperngueler

schwarz, lackirt und in Leder

zu fl. 5.50, 6.50, 7.50, 9, 10, 12, 15, 18, 20 und 26; in Eisenblech fl. 9.50, 12, 15, 18, 20, 23, 36. — Ebenfalls neu:

Pariser Stuhuhren

14 Tage gehend und sundschlagend, sowie alle optischen u. fiskalischen Gegenstände und alle Gattungen Uhren zu den billigsten Preisen bei

Niklas Rudholzer

(135-2) neben dem Theater, Nr. 25.

Das Wiener

Damen-Konfektions-Geschäft

Mally'sches Haus, Sternallee Nr. 24,

war durch eigene Umstände verhindert, bis jetzt seinen Verkauf zu eröffnen, hingegen wird es nunmehr

Samstag, den 28. November

bestimmt mit dem Verlaufe seiner

Damen-Konfektionen

beginnen.

Das Lager ist mit Jaquets und Mänteln komplett versehen und dürfen wir auf das uns bei unserm letzten Hiersein geschenkte Vertrauen um so mehr rechnen, da wir durch noch solidere Preise gleichzeitig die **Räumung unserer Winterartikel bezwecken wollen.**

Verkaufsorte: Sternallee Nr. 24,

Mally'sches Haus. (136-2)

Schaumwein

in Sifons à 30 fr.,

Einlage für den Sifon 1 fl., ist zu haben bei

G. FISCHER,

Sternallee Nr. 31.

Gleichzeitig werden alle jene p. t. Parteien dringend um **Rücksendung** gebeten, welche noch im Besitze leerer Sifons sind, wenn selbe auch nur mit den Zinnköpfen ohne Flaschen vorhanden sein sollten. (129-2)

Zahnarzt Engländer

aus Graz (90-22)

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in seiner Privatwohnung im **Seimann'schen Hause** von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.

Für den bisherigen zahlreichen Besuch dem verehrten p. t. Publikum warmen Dank sagend, beehre ich mich auch für den kommenden Winter meine ergebene Einladung zu machen, indem ich es mir angelegen sein lassen werde, durch prompte und solide Bedienung allen Anforderungen zu entsprechen.

J. Oswald,

(117-3) Cafetier im Schweizerhause ob Tivoli.